

Nr. 738 (15. Jahrgang Nr. 28)

# Sächsisch-Thüringsche Hausfrau

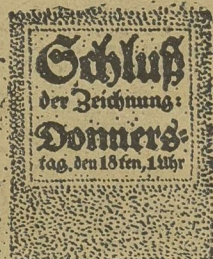
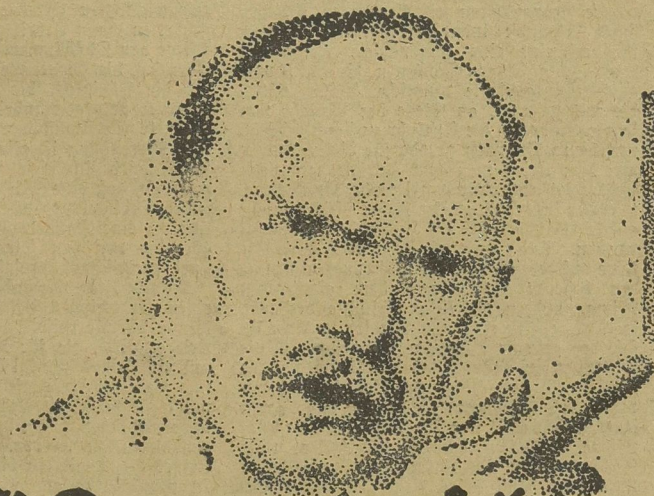
Praktische Wochenschrift für Provinz Sachsen,  
Thüringen und benachbarte Landesteile ☒ ☒



Sonntag, den 14. April 1918

Wöchentlich 20 Pfennig

Geschäftsstellen: Magdeburg, Tischlerbr. 17  
Fernspr. 2913 — Postfachamt Berlin 22443  
Halle a. S., Schmeerstraße 17-18.  
Fernspr. 2825 — Postfachamt Leipzig 29589  
Erfurt, Schloßerstraße Nr. 11-12.  
Fernspr. 646 — Postfachamt Leipzig 29644



## Haft Du noch nicht gezeichnet?

Wenn Du nicht aus Vaterlandsliebe  
Kriegsanleihe zeichnest, so zeichne der  
hochverzinslichen Kapitalsanlage  
wegen. Zeichnen aber mußt Du!

**Das ist deutsche Pflicht!**

Ⓛ



Man zeichnet die 8te Kriegsanleihe  
bis 18. April 1918 mittags 1 Uhr



Volkswirtschaftliche Bedeutung des Gärtnerinnenberufes.

Gleich nach Ausbruch des Krieges, als man allenthalben die Bestellung der Ernte der bebauten Kulturlächen infolge der zahlreichen Einberufungen gefährdet sah, hatte der Verein deutscher Gärtnerinnen seine Mitglieder aufgefordert, sich auf Gütern und in Handelsgärtnereien zur Verfügung zu stellen, um auf diese Weise die Weiterführung besonders der größeren Betriebe zu ermöglichen. Wenn nun auch viele Gärtnerinnen diesem Ruf Folge geleistet haben, so hat doch ihre Zahl nicht ausgereicht, um alle Lücken zu decken. Die Nachfrage ist noch immer groß, und es wäre zu wünschen, daß sich recht viele junge Mädchen zu diesem gesunden Berufe entschließen, zumal die Ausbildungsmöglichkeiten sehr erleichtert sind. Früher forderten die meisten staatlichen und vor allem die privaten Gartenbauhöfen für Frauen eine Oberlehrer-Vorbildung, heute jedoch können auch junge Mädchen nach vollendetem Besuch einer neunklassigen Mittelschule und den vorgeschriebenen zwei praktischen Lehrgängen in die staatlichen Anstalten aufgenommen werden. Die Ausbildungszeit umfaßt zwar hier ebenfalls noch zwei Jahre, doch sind die Kosten nicht allzu hoch. Schülerinnen im Königlich pomologischen Institut in Proskau zahlen z. B. nur etwas über 200 Mark, Wittstock a. D. in Brandenburg ist teilweise unentgeltlich, während die beiden Winterkurse an der Großherzoglichen Obstbauhochschule in Friedberg, Hessen, etwa 50 Mark kosten. Für Wohnung und Verpflegung müssen die Teilnehmerinnen selbst sorgen.

Es ist zu hoffen, daß sich durch diese Erleichterung in Zukunft recht viele Mädchen aus den Kreisen der Mittelschülerinnen und ganz besonders jene, die vom Lande stammen, dem Gärtnerinnenberufe zuwenden werden, führt uns doch der Krieg die Notwendigkeit der landwirtschaftlichen Produktion täglich vor Augen, und ist es vor allem das weibliche Geschlecht, die Hausfrau und Mutter, die unter der ungenügenden Versorgung mit Garten und Feldfrüchten zu leiden hat. Wer sich überhaupt ernsthaft mit der Frage des Gartenbaues beschäftigt, der muß ohne weiteres zugeben, daß der Garten, ebenso wie Küche und Keller, ganz naturgemäß zum Wirkungs-

kreis der Frau gehört. Früher wußte man dies gar nicht anders, und es war die Regel überall da, wo der Frau eine tätige Rolle im Wirtschaftsleben zufiel. Allmählich erst, als man höhere Anforderungen an Kenntnisse und Leistungen zwecks rationellerer Ausnutzung des Gartens und Feldes stellte, ist sie aus dieser Arbeit verdrängt worden. Wie in anderen, damals weiblichen Gewerben, ging man auch hier über die Frau hinweg, als ihr die Verhältnisse eine Weiterbildung zugunsten ihrer bisherigen Tätigkeit verweigerten. Im Interesse unserer Volkswirtschaft erscheint es mir jedoch eine Notwendigkeit, das Veräumte nachzuholen. Ich denke hier nicht an die Aufrechterhaltung des durch Englands Nahrungsergänzungsplan veranlaßten Gemüsehauses oder an die Obstverwertung, für die ja unsere Frauen schon seit Beginn des Krieges durch Lehrurse interessiert werden, sondern mir erscheint eine planmäßige, wirksamere Ausnutzung des vorhandenen Bodens durch gärtnerisch geschulte weibliche Kräfte nötig, die uns gestattet, an Stelle der Einfuhr von Gartenprodukten die Ausfuhr zu setzen. Welche ungeheure Summen gerade für diesen Artikel vor dem Krieg nach dem Ausland gegangen sind, zeigt eine mit vorliegende Aufstellung, nach der innerhalb zweier Jahre nicht weniger als 62 200 000 Mark für Auslandsobst bezahlt wurden. Und ebenso wie Frankreich seine Erfolge auf dem Gebiete des Obstbaues nicht nur den besseren Boden und dem günstigeren Klima, sondern weiblicher Mithilfe verdankt, so liegt auch in einzelnen Staaten in Amerika fast der gesamte Landbau und besonders die Obstkultur in Frauenhänden! Sollte dies die deutschen Frauen nicht zur Nachahmung anregen, besonders wenn sie wissen, daß sie mit ihrer Arbeit nicht nur sich selbst eine gute Einnahme verschaffen, sondern auch helfen, unser Volksvermögen in Zukunft zu vermehren? Allerdings muß beim Ergreifen dieses Berufes von vornherein jede Halbheit ausgeschaltet werden. Nur ein energischer, zielbewusster Mensch mit vielseitigen Berufkenntnissen, Organisationstalent, kaufmännischer Veranlagung und starker Gesundheit ist hier am rechten Platze. Ein besonderes Interesse für die Arbeit an Pflanzen, Vorliebe für das Schaffen im Freien sollen dazu kommen. Daher halte ich auch Landbinder für die geeigneten Bewerberinnen um die jetzt so zahlreichen Gärtnerposten, besonders jene auf Gütern.

Gerade diese waren bisher von den Besucherinnen der privaten Gartenbauhöfen wenig begehrt, einerseits wegen der niedrigen Gehälter, andernteils aber auch, weil die jungen Mädchen, die meist wohlhabenden, gebildeten Kreisen entstammten, fürchteten, auf Gütern ihre gesellschaftliche Stellung einzubüßen. Wenn nun auch fast ein jeder tüchtige Mensch sich mit einigem guten Willen seine Stellung selbst schaffen kann, so ist doch die durch eine Mittelschule gegangene Gärtnerin schon von Hause aus anspruchsvoller, meist auch körperlich abgehärteter als die Oberlehrerin.

In heutiger Zeit werden allerdings die denkbar größten Anforderungen an die Gärtnerin gestellt. Sie muß zunächst ganz genau wissen, wie man dem Boden bei sorgfältigster, vernünftigster Behandlung die größtmöglichen Erträge abgerinnt. Ferner gehört zu ihrem Arbeitsgebiet die Nutzung und Pflege von Obstbäumen, Beerensträuchern und Gemüsen, die Bienenzucht und vor allem darf ihr die Fähigkeit, die gewonnenen Erträge praktisch und gewinnbringend zu verwerten, unter keinen Umständen fehlen. Eine gründliche Ausbildung ist also durchaus notwendig, jedoch wird sich diese schon dadurch billiger gestalten, daß eine Mittelschülerin unter denselben Bedingungen wie ein männlicher Lehrling in eine Handelsgärtnerei eintreten und dort die von den Staatsschulen geforderten zwei praktischen Lehrgänge absolvieren kann.

Manche Frau wird aber vielleicht gern selbst einen gärtnerischen Betrieb leiten wollen, und könnte ich mir beispielsweise für eine jüngere Kriegswitwe, die für Kinder zu sorgen hat und ein kleines Kapital besitzt, kein günstigeres und schöneres Arbeitsfeld denken. Allerdings müßte sie praktische Vorkenntnisse besitzen, die ihr ermöglichen, sofort in die Staatschule aufgenommen zu werden. Die Pacht für ein kleines Haus mit ein bis zwei Morgen Land Frau würde es also nicht schwer fallen, das erforderliche Kapital, falls sie nicht genügend eigenes besitzt, gegen mäßigen Zinsfuß zu leihen, da sie schon im ersten Jahre sichtbare Erfolge ihrer Arbeit erzielen kann. Gemüsebau, die Anpflanzung von Beerensträuchern und Zwergobstbäumen ergeben bald eine reiche Ernte, was nicht frisch verkauft wird, kann in der Nähe einer Stadt oder eines Badortes ist nicht allzuhoch, einer strebsamen tüchtigen gebürt oder in anderer Weise erhalten werden. Luise Faubel.

Graue und rote Haare



Isotat braun und schwarz unweigerlich erst zu färben, wird jedermann einsehen, dieses neue gift- und bleichende Haarfärbemittel in Anwendung zu bringen, da einmaliges Färben die Haare für immer erst färbt u. nur der Nachwuchs alle 8 Wochen nachher zu werden braucht, dient es auch zur Stärkung ausgebleicht der dünn werdenden Kopfhaut. A Karton Mk. 3.- bei Otto Bibow, Magdeburg, Breitweg 12, Ecke Steinstr.

- Annahmestellen der „Sächs.-Thür. Hausfrau für Abonnements u. Inserate (Anlieferungsbz. Magdeburg):
Achen i. Anh.: Frau Anna Duffe,
Cherney Gasse 24.
Aschersleben: Ernst Reiter,
Hinterm Turm 28.
Barby: Hermann Kropp,
Buchhandlung, Schloßstraße 2.
Bernburg: Frau Tenor,
Saalweg 1.
Blauenburg i. Sax.: Ernst Georg,
Cuedlinburg i. Sax.:
Braunschweig: Hermann Ehring,
Schloßstraße 6.
Burg: Frau Köhmann,
Breitenweg 24.
Calbe a. S.: Frau Asmus,
Braunheweg 7.
Coswig i. Anh.: Frau Luise Laab,
Schützenplatz 3.
Dessau: Frau Reinhardt,
Friedhofstraße 10.
Groß-Schönheim: Frau Schrader,
Gedemannistraße 4.
Halberstadt: Frau Marg. Witte,
Hofmarkt 15.
Helmstedt: Frau Alwine Günther,
Am der Weide 11.
Heddingen i. M.: Frau Blumensberg,
Eichfurt,
Hohenerlebe-nerstraße 20.
Helmst. i. Anh.: Frau Luise Bad,
Köhlergasse 3.
Köthen i. A.: Conis Thiele,
Buchhandlung, Hofmarkt 14.
Neuhaldensleben: Heinrich Dörge,
Magdeburgerstraße 18.
Mienburg a. S.: Frau Anna Schmidt,
Karlshofstraße 30a.
Eischerleben: Erich Kriende,
Buchhandlung.
Nierburg: Frau Pfister,
Al. Markt 12.
Luedlinsburg: Ernst Georg,
Buchhandlung,
Baderstraße 2.
Nohlau a. E.: Frau Schwarzkopf,
Burgwallstraße 55.
Schönebeck a. E.: Karl Brandes,
Buchhandlung,
Kaiserstraße 35.
Schöningen: Fr. Schent,
Brau-erhof,
Konsum.
Stahlfurt-Keppoldshaus: Frau Blumensberg,
Hohenerlebe-nerstr. 20.
Stendal: Frau Schütze,
Stendal,
Elisabethstraße 20.
Tangermünde: Joh. Hann,
Buch-und
Papierhandlung,
Langestr.
Thale a. Sax.: Frau Schneider,
Stephanstraße 13.
Wernigerode: Carl Hoppe,
Buchhandlung,
Hinterstraße 52.
Wittenberg a. Elbe (Bez. Halle):
Alara Galle,
Al. Friedländerstr. 33a.
Jahna i. Sa.: Fr. Böker,
Kreuz-straße 7.
Jerbitz: Frau Agnes Gersemann,
Wegeberg 16.

Die „Sächsisch-Thür. Hausfrau“ kann auch durch jede Buchhandlung und durch jedes Postamt bezogen werden.

Gütermann Reform-Seide
ist die beste Schappe-Nahseide mit Metermaß
und der Holzrolle mit Yards-zeichnung unbedingt vorziehen

GLOBUS-Putz-Extrakt
in Pulverform
zur Selbstbereitung eines guten billigen flüssigen Metallputzmittels.

Bettmössen.
Charaktertude
Seelenergründ, etc. a. d. Handschr. ist d. beste Maßstab z. Beurteil. d. eig. Person, v. Freunden u. Bekannten, in Liebe u. Ehe etc.

Kleiderstickerei
in Plattstich u. Au-velmanier
liefer. schnellstens in bester Ausführung „HANSA“

# Sächsisch-Thüringische Hausfrau

### Bezugspreis

wöchentlich . . . . . 20 Pfg.  
vierteljährlich durch die Post . 2.60 Mk.  
für Rückendung von Manuskripten können wir  
uns nicht verbindlich machen.

Praktische Wochenschrift für Hauswirtschaft, Mode,  
Handarbeiten und Unterhaltung

Abwechslend mit der Beilage „für unsere Kleinen“  
und „Illustrierte Kriegschronik“

Geschäftsstelle: Magdeburg, Tischlerbrücke 17. — Fernsprecher 2013

### Anzeigenpreis

für die 5 gespaltene Nonp.-Zeile 30 Pfg.,  
Kleine Geschäftsanzeigen: Wort 4 Pfg.  
Privatanzeigen: Wort 3 Pfg.  
Anzeigenschluß Sonnabend nachm. für die in der  
nächsten Woche erscheinende Nummer.

## Betrachtungen zur weißen Woche.

Die letzte Woche stand in unserer Provinz im Zeichen einer Liebesätigkeit, die den kleinsten galt. Freiwillige Helferinnen hatten sich zahlreich in den Dienst der guten Sache gestellt. Von Haus zu Haus, treppauf und treppab sind sie nimmer müde gegangen, an jede Tür haben sie geklopft und wohl selten vergeblich gebeten. Die tiefe Mütterlichkeit, die in jeder Frau ruht, war durch Hinweise in den Tageszeitungen, durch Anschlagzettel, durch Wort und Bild auf die Sammlung schon wochenlang vorher aufmerksam gemacht worden. Sie ließ die Hausfrauen, die während der Kriegszeit von ihren Vorräten schon so oft und so gern gaben, noch einmal die bereits gelichteten Bestände an Wäsche auf Entbehrliches hin durchsehen. Auch als unbrauchbar zur Selte Gelegtes wurde noch einmal gemustert und es fand sich noch manches Stück darunter, das für die Kleinen brauchbar ist oder brauchbare, mehr oder weniger große Stücke zu dem genannten Zweck abgibt. Auch im Kistenkorb fand sich noch mancher Stoffrest, manch Stückchen Wäscheband oder Spitze, das zur Herstellung von Kleinkindermässhie noch Verwendung finden kann.

Geschickte Frauenhände haben in der Kriegszeit gelernt, aus scheinbar Wertlosem Brauchbares herzustellen. Zwar war das von jeher der Hausfrauen Stolz, doch wurde diese Kunst nicht in dem Maße wie jetzt und mehr im Geheimen getrieben. Man fürchtete, als rückständig oder gar verächtlich zu werden, wenn man noch Brauchbares, Altes verwendete, solange es einen guten Faden hatte. Man griff lieber feufzend in den Säckel, um Neues anzuschaffen, obwohl man einsah, daß das Alte, neuhergerichtet, mit weniger Kosten die gleichen Dienste tun würde. Aber man konnte doch nicht immer in denselben Sachen gehen, immer das gleiche gebrauchen! Was sollte denn der größere Kreis der guten Freundinnen und getreuen Nachbarn dazu sagen? Man kam ja dabei um Ansehen und allen Kredit! So wurde denn aus falscher Scham und falschem Ehrgeiz manches noch gute Kleidungs- und Wäschestück verchenkt, im Hause achsellos aufgetragen, wohl auch zu Kinderachen zerschritten, obwohl da neue, billigere Stoffe den gleichen Zweck erfüllen hätten, die Anschaffung größerer, neuerer Ersatzstücke aber weit kostspieliger und somit wirtschaftlich unvorteilhaft war. Selbst auf die Kinder übertrug schon die Meinung: kein Kleidungs- oder Wäschestück lange tragen zu können. Mit deutlich anmerklischen, gemischten Gefühlen, mit abfälligen Neuerungen waren sie oft nur bereit, Kleidungsstücke anzuziehen, die aus älteren Sachen hergestellt oder denen größere Geschwister entwachsen waren.

Nun hat die Kriegszeit groß und klein auch darin anders denken gelehrt. Nicht nur im engsten Freundinnenkreis wird zögernd beraten, welchen Ursprung dieses oder jenes schöne Stück eigentlich hat, wie lange der Stoffrest, das Band, die Spitze, die Knöpfe im Kistenkorb, im Hamsterkasten geruht haben, von welcher längst verstoffenen Waise die Befasstebe stammt, — heute erklärt stolz jede

Frau, jedes junge Mädchen, wie achtsam aus Gebrauchtem, Aufbewahren die oft selbstgefertigten Kleidungsstücke entstanden sind. Daß es so ist, gehört mit zu dem Guten, das uns die Kriegszeit brachte, ebenso wie das Verstehen, das Mitfühlen von anderer Not. Aus diesem, gleichsam erweiterten Mütterlichkeitsgefühl heraus erwuchs und erstarke in vielen Frauenseelen das Bestreben, immer wieder von neuem helfen zu wollen, wo bei ärmeren, hilfsbedürftigen Mitschwester eine Not fundbar wird. Nun regen sich viele Hände: jeden Mangel nach Kräften zu beseitigen, und immer wieder findet sich in Vorratschränken und Kasten jetzt für die Besitzerrin Ueberflüssiges, das andere kleiden hilft. Die Not ist groß, größer als die ahnen, die vielleicht nur durch gelegentliche Geldspenden ihr genügend zu steuern meinen.

So willkommen auch Geldspenden immer sind, Spenden an Kleidungsstücke, Wäsche, Kleben sind jetzt oft weit mehr wert, weil vieles nicht mehr käuflich oder unerschwinglich hoch im Preise ist. Darum taten die Frauen in unserer Heimat Gutes, die Spenden für die weiße Woche bereit hielten. Die es übersehen, mögen es noch nachholen, der Nationale Frauendienst nimmt alles gern entgegen. Das kleinste Stückchen ist willkommen. Es braucht nicht alles weiß zu sein, auch bunte Stoffe werden verwertet. Kriegserfrauen, die für den Nationalen Frauendienst bezahlte Arbeit leisten, fertigen aus den Spenden, nach deren Reinigung, für die kleinsten Wäsche- und Kleidungsstücke an, die an bedürftige Mütter abgegeben werden sollen ohne Bezugschein. So wird mit den Spenden doppelter Segen gestiftet.

Johanna Beiterling.

## Nachklänge vom Osterfest aus Erfurt!

Das Geläute der Ostergloden ist verstummt; länger als sonst hallen diesmal die hoffnungsreichen Klänge in unseren Herzen nach und richten unsere Gedanken auf das Wiedererwachen in der Natur und im deutschen Volke. Viel schweres Leid liegt hinter uns, manche Hoffnung wurde zerstört, viel junges Leben ins Grab gesenkt. Aber auf den Karfreitag, den Tag der Schmerzen und des Todes, folgt das Osterfest und mahnte uns, nachdem wir liebevoll und ehrend der Toten gedachten, unsere Sorge den Lebenden zu weihen, der Jugend unseres Volkes, an die nun immer größere Anforderungen gestellt werden, damit all das dem Vaterlande geopfert Leben wieder erstehe und die Dankeschuld abgetragen werde, die Deutschlands Kinder den deutschen Helden schulden.

Dazu gehört, daß wir auch unseren Töchtern eine gründliche Berufs-Ausbildung geben. Ebenso wie der Knabe, soll auch das junge Mädchen auf seine sämtlichen Liebhaberzeiten, seine Fähigkeiten und seinen Interessenkreis geprüft werden, damit auch hier die Eltern für sie, des Entschlusses noch Unfähige, die Wahl recht treffen können. Wenn es schon immer ein Unrecht war, ein junges Kind nur irgendwo „unterzubringen“, so ist dies jetzt, unter den sich immermehr verschärfenden Erwerbsverhältnissen geradezu Sünde.

Wir besitzen in Erfurt eine ganze Anzahl städtischer, erstklassiger Lehranstalten, in denen

sich die jungen Mädchen zur Haus- oder Handelsangestellten, zur Kinderpflegerin, Handwerkerin, Kunstgewerbetlerin u. a. m. ausbilden können. Ueber die Dienstmädchenschule des Auguste-Viktoria-Stiftes wurde an dieser Stelle schon berichtet, demnächst werden wir noch einige weitere Lehrstätten in den Kreis unserer Betrachtung rücken, und hoffen dabei, den Eltern der Konfirmandinnen wertvolle Fingerzeige damit zu geben. Marie Bedert.

## Die Frau und der Krieg

### Magdeburg.

Der Magistrat gab bekannt: Infolge der seit Kriegsbeginn fast gänzlich ruhenden Bautätigkeit und der besonders seitens der Kriegsindustrie bewirkten starken Heranziehung auswärtiger Arbeitskräfte ist augenblicklich ein so starker Mangel an Kleinwohnungen entstanden, daß der Nachfrage bei weitem nicht mehr genügt werden kann. Dieser Uebelstand hat bereits einen derartigen Umfang angenommen, daß zum 1. April sich eine sehr große Anzahl von Familien in Magdeburg mit einer Notunterkunft begnügen müssen, da eigentliche Wohnungen für sie nicht zur Verfügung stehen. Es muß deshalb vor Zuzug zurzeit nachdrücklich gewarnt werden. Insbesondere ist den am Orte beschäftigten Arbeitern und Angestellten dringend davon abzuraten, soweit sie nicht schon eine Wohnung gemietet haben, ihre noch außerhalb mohnenden Familien unter diesen ungünstigen Umständen hierher überfiedeln zu lassen, da ihnen der Erhalt einer Wohnung in Magdeburg vorläufig nicht in Aussicht gestellt werden kann. Im Einvernehmen mit dem stellvertretenden General-Kommando des 4. Armeekorps bittet der Magistrat auch die örtlichen Gemeindeverwaltungen in der näheren und weiteren Umgebung Magdeburgs, alle diejenigen, die eine Verlegung ihres Wohnsitzes nach der Provinzhauptstadt beabsichtigen, auf die vorstehend gekennzeichnete Sachlage aufmerksam zu machen.

Die städtischen Beratungskunden für Säuglingspflege sind im Stadttel Eidenburg vom 3. April an nach der Volksmädchenschule, Braunschweigerstraße 27/28, verlegt worden.

Weibliche Berufsberatung. Im Krieg war es notwendig, die Arbeitskraft vieler Frauen und Mädchen mobil zu machen. Viele von diesen werden ihre jetzt erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten auch weiterhin berufsmäßig verwerten wollen. Das Angebot gerade an weiblichen Hilfskräften wird daher nach dem Kriege sehr erheblich sein. Alle Eltern, deren Mädchen Diener zur Entlassung kamen, sollten sich dies immer und immer wieder vor Augen halten. Nur gelernte und ausreichend vorgebildete Kräfte haben nach dem Kriege Aussicht auf ein ausreichendes Fortkommen. Eltern, seid um das Wohl eurer Kinder besorgt und laßt sie etwas Ordentliches lernen! Die städtische Berufsberatungsstelle und Lehrstellenvermittlung erteilt gern Auskunft jeder Art und vermittelt kostenlos geeignete Lehrstellen.

### Tangermünde.

Die Aktiengesellschaft für chemische Produkte normals G. Scheidemantel hat unserer Stadt 30 000 Mark zur Verfügung gestellt, von denen 2000 Mark für den Kinderhort des Frauenvereins, 6000 Mark für die Säuglingsstube, 7000 Mark für bedürftige Kriegsfamilien, 5000 Mark für die Kriegspatenschaft, 10 000 Mark für den Bau eines Realgymnasiums bestimmt sind. Begabten Schülern der Volksschule sollen im Realgymnasium Freistellen gewährt werden.

(Fortsetzung auf der dritten Umschlagseite.)

# Arme Liane! Original-Roman von B. Courths-Mabler

Nachdruck verboten.

Alle Rechte vorbehalten.

Der bisherige Verlauf des Romans: Liane Reinold, eine elterliche Waise, wird von ihrem Onkel Joachim, dem Grafen Kastanau, liebevoll umsorgt. Das innige Verhältnis der beiden erregt den Verdacht von Frau Dr. Bartels, Lianens Hausdame. Bei ihrer Entlassung erklärt sie, daß sie Liane, die Bekleiber eines verheirateten Mannes, verachte. Angewidert und erschrocken, bricht das junge Mädchen unter der Verleumdung fast zusammen. Manlos irrt sie ins Freie, ein Fremder leiht ihr bei einem leichten Ohnmachtsanfall Hilfe. Am nächsten Tag trifft sie ihn in der Pension wieder, in deren Zimmer sie sich vorläufig begibt. Beider Herzen neigen sich zu einander. Detlev Greifenberg aber macht dem goldenen Traum durch eine rasche Abreise ein Ende. — Graf Kastanau will wieder auf seinem Schloss in Thüringen, Liane, die im Brautstand steht, unbeschadet der Verleumdung anzuweilen, erbittet dazu seine Einwilligung, die er um so lieber erteilt, als er die freigerichtete Familie von Brinken kennt und schätzt. Weder seine Gemahlin noch seine reizende sechzehnjährige Tochter Stefie ahnen etwas von der Existenz Liane Reinolds. — Graf Detlev, der Beste des Grafen berichtet in vertrauter Stunde dem tiefbetroffenen Grafen, daß er Berlin studiert verlassen habe, um nicht die Liebe zu der bürgerlichen Liane Reinold über sich Herr werden zu lassen. — Einige Tage darauf trifft Liane auf Brinkenshof als Gesellschaftlerin der durch einen Unfall totenverstorbenen Hanna v. Brinken ein. Im Fluge erobert sie alle Herzen. Auf einem einsamen Waldspaziergang trifft sie Graf Detlev, und erzählt seinen wahren Namen und Stand. Beide sind von dem Wiedersehen bewegt. Bei einem gemeinsamen Ausflug lernt Liane die Komtesse Zierke von Kastanau kennen, sowie die Baronin von Wadkau und deren Sohn. Aber an ihrem großen Schrecken trifft sie auch hier ihre ehemalige Hausdame, die jetzt Gesellschaftlerin bei Frau Baronin von Wadkau ist. — Graf Joachim teilt seinem Neffen mit, daß er noch rasigsten Sünden eine Majoratsklausel gestanden habe, nach der eine Ehe des Majoratsbesizers mit einer Unkeuschenbürtigen zulässig ist, wenn diese von allen lebenden Grafen Kastanau als würdig befunden würde. Detlev ist sehr glücklich. Inzwischen ist aber Frau Dr. Bartels am Werk. Sie berichtet der erschrockenen Baronin Wadkau, daß Liane die Geliebte eines verheirateten Aristokraten sei. Die Baronin hält es für geboten, Brinkens zu warnen; und da sich Liane nicht zu verteidigen weis, wird sie entlassen, wenn auch mit Bedauern. Ein Brief von ihr benachrichtigt Graf Detlev; aus diesem beizuhilfen rettet er nach Brinkenshof, findet Liane aber nicht mehr dort.

## 21. Fortsetzung.

Er ging unruhig auf und ab, bis nach einigen Minuten Frau von Brinken kam. Sie sah ihn betreffen an, als er erregt ihre Hand faßte und fragte:

„Gnädige Frau, was ist mit Fräulein Reinold geschehen, weshalb ist sie fort?“

„Wie kommen Sie zu dieser Frage, Graf Detlev? Woher wissen Sie überhaupt, daß etwas mit Fräulein Reinold geschehen, daß sie fort ist?“

Statt aller Erklärung gab er ihr Lianes Brief.

„Bitte, lesen Sie.“

Sie tat es und erblickte.

„Graf Detlev — Sie wollten Fräulein Reinold zu ihrer Frau machen?“ stammelte sie fassungslos.

„Ich wollte nicht nur, gnädige Frau, sondern ich will. Ich betrachte Fräulein Reinold nach wie vor als meine Braut.“

Sie setzte und sank in einen Sessel, Graf Detlev einen andern zum Sitzen anweisend.

„Ach, mein Gott, das werden Sie sich wohl anders überlegen müssen, mein lieber Graf. Bitte, setzen Sie sich. Ich will Ihnen alles erzählen. Sie müssen jetzt alles wissen.“

„Ich bitte dringend um vollste Offenheit.“

Frau von Brinken neigte das Haupt und erzählte nun genau und ausführlich alles, was gestern nachmittag geschehen war. Kein Wort unterschlug sie ihm.

Mit brennender Unruhe hörte er zu.

Endlich schloß Frau von Brinken ihren Bericht mit den Worten:

„Sie sehen also, lieber Graf, daß Fräulein Reinold sich nicht einmal zu einer Rechtfertigung ihrer Anklägerin gegenüber entschließen konnte. Weiß Gott, sie hat mir leid getan in ihrer Verzweiflung, und ganz sicher ist sie viel mehr unglücklich als schuldig. Aber zu zweifeln ist nach alledem an den Worten der Frau Doktor Bartels nicht. Und deshalb meine ich, Sie müssen es noch als ein Glück ansehen, daß Sie von dieser Affäre erfuhr, ehe Sie Ihre Verlobung mit Fräulein Reinold proklamierten.“

Graf Detlev richtete sich straff empor und seine grauen Augen erschienen in der Erregung fast schwarz.

„Meine gnädige Frau, dies alles ändert nichts an meinem Entschluß. Sie sind doch sonst eine so gute Menschenkennerin. Halten Sie es wirklich für möglich, daß Fräulein Reinold eine Verlorene sein könnte?“

„Aber lieber Graf, Tatsachen reden doch. Ich hätte es bei Gott nicht geglaubt, wenn ich eben nicht hätte glauben müssen. Meine Hanna will auch nicht daran glauben. Aber ich sage Ihnen ja, sie brach wie vernichtet zu Boden und wagte es nicht, Frau Doktor Bartels entgegenzutreten.“

„Das beweist mir nur, daß diese Frau Doktor Bartels eine sehr gefährliche Person ist, die auf irgend eine Weise eine Macht über meine Braut erlangt hat. Wie sich auch alles verhält, sicher ist, daß Fräulein Reinolds Reinheit für mich unangestastet feststeht. Und es soll meine heiligste Aufgabe sein, ihre Unschuld einwandfrei festzustellen.“

Frau von Brinken sah ihn nachdenklich an.

„Ihre Zuvorsicht könnte wahrlich ansehnend wirken. Niemand würde sich mehr freuen als ich, wenn Sie recht hätten. Aber geben Sie sich keinen trügerischen Hoffnungen hin. Ich selbst hätte meine Hand für ihre Reinheit ins Feuer gelegt, und ich stand ihrer Anklägerin sehr ungläubig gegenüber. Aber als ich dann Fräulein Reinolds Scham, ihre Verstorbenheit und Verzweiflung sah, mußte ich an ihre Schuld glauben. Eine Unschuldige wäre ihrer Anklägerin stolz und ruhig gegenübergetreten und hätte ihr gesagt: Sie lügen, Sie verleumdern mich.“

Er schüttelte den Kopf.

„Das alles kann Sie an ihre Schuld glauben lassen, aber nicht mich. Hier in diesem Brief schreibt sie, daß sie unschuldig ist, und daran glaube ich fest und bestimmt. Ich werde jetzt sofort zu meinem Onkel nach Kastanau fahren. Er hatte mir bereits seine Einwilligung zu einer Verbindung mit Fräulein Reinold gegeben. Ich muß ihm nun alles sagen und weiß nicht, ob er unter diesen Umständen seine Einwilligung nicht zurückzieht. Aber wie dem auch sei — Liane Reinold ist und bleibt meine Braut, und ich werde mir von Onkel Joachim Urlaub geben lassen und sie suchen. Habe ich sie gefunden, dann muß sie mir alles sagen, und dann werde ich ihre Unschuld an den Tag bringen.“

Frau von Brinken seufzte.

„Gehen Sie mit Gott, lieber Graf, und er möge Ihnen helfen, daß Sie vor großem Leid bewahrt bleiben. Diese Frau Doktor Bartels mißfällt mir gründlich. Ich hätte nicht geglaubt, wenn ich auch sagen muß, daß so etwas kein Mensch aus der Luft greifen kann. Aber das Grabierende war Fräulein Reinolds Verhalten.“

Er küßte ihr die Hand.

„Wer mag wissen, wodurch dieses Verhalten diktiert war. Es scheint da ein Geheimnis zugrunde zu liegen und — das muß ich allerdings aufklären. Leben Sie wohl, gnädige Frau, ich will keine Minute veräumen. Bitte, grüßen Sie Fräulein Hanna, der ich für ihren Glauben an meine Braut innig danke, und Ihren Herrn Gemahl.“

„Das will ich tun. Leben Sie wohl und Gott mit Ihnen. Hoffentlich sehen wir Sie bald wieder.“

Er eilte davon, warf sich auf sein Pferd und jagte nach Greifenberg zurück.

Hanna hatte ihn vom Fenster aus fortreiten sehen. Nun kam sie zu ihrer Mutter. Ihre Augen leuchteten und waren feucht. Sie fiel ihrer Mutter um den Hals.

„Mein liebes Muttchen, ich glaube, wie Graf Detlev, fest an Lianes Unschuld. Und Gott mag geben, daß er sie an den Tag bringt. Es geht um sein Glück.“

„Besorgt sah Frau von Brinken in Hannas erregt zuckendes Gesicht.“

„Hanna — ist dir denn Graf Detlevs Glück so wichtig?“

Hannas Herz zuckte schmerzhaft. Aber tapfer und fest sah sie die Mutter an. Diese durfte um keinen Preis ahnen, was ihr Graf Detlev war, sonst sorgte sie sich zu sehr.

„Er ist doch mein liebster Freund, Muttchen, und hat mir in meinen schlimmsten Zeiten mit seiner Teilnahme und seinem Zuspruch so wohlgetan. Soll ich nun ruhig zusehen, wie sein Glück gefährdet ist?“

Frau von Brinken ließ sich durch ihre Ruhe täuschen.

„Mein liebes Hannchen, ich hatte schon Angst, er sei dir mehr als ein Freund.“

Hanna vermochte zu lächeln.

„Ach, Muttchen, mit solchen Gedanken mußt du dich nicht plagen. Mein Herz ist gottlob gar nicht für die Liebe geschaffen. Dafür kann ich recht innige Freundschaft empfinden. Und siehst du, der liebe Gott richtet alles so herrlich ein. Weil er mich in anderer Beziehung etwas stiefmütterlich bedachte, hat er mir einen Ersatz gegeben.“

„Ich habe vor schönen jungen Damen voranz, daß ich einen Freund haben darf, ohne daß jemand darüber kritisiert. Und diese Freundschaft will ich mir erhalten, denn sie ist mir, nach erwer Liebe, das wertvollste Gefühl und soll für mein ganzes Leben ausschalten.“

„Meine Hanna!“ sagte die Mutter leise. Und der Schmerz um das Leiden ihrer Tochter durchdrang sie wieder einmal mit voller Wucht.

Hanna lächelte sie an.

„Ja, Muttchen, darauf kannst du dich verlassen, Graf Detlev wird mir immer ein treuer Freund sein. Und mit dieser Freundschaft werde ich nie ganz verlassen sein. Gott mag ihm helfen, daß er sein gefährdetes Glück in einen sicheren Hafen rettet. Denn ich will meinen beschiedenen Anteil an diesem Glück haben.“

„Weil dir selbst nie ein eigenes Glück beschieden sein wird,“ sagte die Mutter.

Liebevoll streichelte Hanna ihre Hände.

„Ach, Muttchen, liebes, rede dir doch nicht so etwas ein. Kann man denn nur glücklich sein, wenn man verheiratet ist? Wie schlimm wäre das für alle, die nicht heiraten können. Male dir nur mein Los nicht so schrecklich aus. Ich bin sehr zufrieden damit. Und Zufriedenheit ist Glück. Schnell, mache wieder ein frohes Gesicht, sonst betrübst du mich. Sei doch froh, daß mich kein Mann von dir fortholt. Denke, es hätte einer kommen können, der mich sehr unglücklich gemacht hätte. Wie viel beklagenswerter wäre dann mein Los. So bleibe ich zufrieden bei meinem goldenen Muttchen und meinem lieben Väterchen und lasse mich weiter schrecklich verwöhnen.“

Mutter und Tochter küßten sich innig, und Frau von Brinken gelang es, wieder ein frohes Gesicht zu machen.

„Wo bekommen wir aber nun eine neue Gesellschaftlerin für dich her, Hanna?“ fragte die Mutter.

Hanna schmiegte sich zärtlich an die Mutter an.

„Darum Sorge dich nur nicht, Muttchen. Ich will dir, gerade heute, etwas verraten,“

was ich dir noch nicht sagen wollte, weil ich meiner Sache noch nicht sicher war. Ich hoffe, daß ich in Zukunft nicht mehr so viel an den Lehntuhl gefesselt sein werde. Meine gymnastischen Übungen scheinen doch meinen tranken Fuß sehr zu kräftigen, ich fühle es von Tag zu Tag mehr. Gib einmal acht, Mutchen!"

Damit legte Hanna ihren Stod, auf den sie sich immer stützte, auf den Tisch, und ging ohne jede Stütze die Veranda entlang bis zum Ende, und dann wieder zur Mutter zurück.

Und es war wenig davon zu merken, daß sie lächelte.

Frau von Brinken sah es mit großer Erregung. Das hatte Hanna nie mehr gelernt seit ihrem Unfall. Ein trodenes Schluchzen brach sich aus dem besorgten Mütterchen. Die Mutter umfakte ihr Kind mit trampfhaftem Drud.

„Mein Hannchen — mein Hannchen — ach, Gott im Himmel, willst du ein Wunder tun an meinem Kinde,“ stieß sie erregt hervor.

Hanna lächelte, ergriffen von ihrer Erregung.

„Gelt, Mutchen, das freut dich. Und ich fühle es, das wird alle Tage besser. Ich kann den Fuß viel besser bewegen und er wird kräftiger. Und heute mittag gehe ich Väterchen ohne Stod entgegen.“

Durch diese Freude hatte Hanna vollends ihre Mutter abgelenkt.

An demselben Morgen holte Graf Joachim Rastenu beim Frühstück aus der Posttasche allerlei Geschäftsbriefe, und darunter auch einen von seinem Bankier, in dem das Schreiben Lianes vom Sonnabendmorgen und auch das vom Sonntagabend eingeschlossen war. So erhielt er die beiden Briefe zugleich.

Außerdem enthielt die Posttasche einige Schreiben für seine Gemahlin und eine Ansichtskarte für Stefie.

Die letzte war von Baron Wachau und seiner Mutter. Baron Hans hatte auf die Karte geschrieben:

„Mit herzlichsten Grüßen erlaube ich mir anzufragen, wie Burgfräulein Uebermut der Ausflug bekommen ist.“

Und die Baronin hatte herzliche Grüße hinzugefügt.

Stefie freute sich sehr über diese Karte und nahm sie mit sich, als sie mit Fräulein Rückauf abging, um den Unterricht zu beginnen.

Graf Rastenu verabschiedete sich mit einem Handkuß von seiner Gemahlin, um sich in sein Arbeitszimmer zurückzuziehen.

Gräfin Stefanie vertiefte sich nun in die Letztüre ihrer Briefe. Der eine war von ihrer Modistin, der andere von ihrem Juwelier, dem sie ein Schmuckstück zur Reparatur gesandt hatte.

Den dritten Brief betrachtete die Gräfin prüfend, ehe sie ihn öffnete. Der Poststempel zeigte, daß er aus dem nahegelegenen Kurort S . . . kam.

„Zwar wußte die Gräfin, daß ihre Freundin, die Baronin Wachau mit ihrem Sohne in S . . . weilte, aber beider Handschriften kannte sie genau, und die Adresse dieses Briefes zeigte eine fremde Handschrift.“

Schnell öffnete sie das Schreiben und zog das Briefblatt hervor. Zuerst las sie die Unterschrift.

„Helene Bartels.“

„Sie schüttelte den Kopf. Eine Person dieses Namens war ihr unbekannt. Ohne sonderliches Interesse begann sie zu lesen. Aber bald richtete sie sich erregt auf, und in ihrem Antlitz kam und ging die Farbe in jähem Wechsel.“

„Der Brief lautete:

„Mein gnädigste Gräfin! Ver-

zeihen Sie, wenn eine Fremde sich gestattet, einige Zeilen an Sie zu richten. Sie sind diktiert von aufrichtigster Teilnahme und dem Wunsche, Ihnen helfen zu können.“

Gedrängt von dem Bestreben, einen Staudal aus der Welt zu schaffen und Ihnen und Ihrer Familie Schande zu ersparen, wende ich mich mit meinen Mitteilungen ausschließlich an Sie, es Ihnen anheimstellend, dieselben nach Gutsdünken zu benutzen.

Wenn ich Ihnen dabei wehe tun muß, verzeihen Sie mir. Aber ich kann nicht länger schweigend dulden, daß Sie schamlos hintergangen werden. Ihr Herr Gemahl, Graf Joachim Rastenu, hat eine Geliebte. Sie werden wohl bemerkt haben, daß er sich alle Vierteljahre auf einige Tage von Schloß Rastenu entfernte. Diese Zeit brachte er stets bei seiner Geliebten zu, einem jungen Mädchen, das er für seine Nächte ausgab, und der er eine elegante Wohnung in Berlin eingerichtet hatte. Er gab sich als unverheirateter Mann aus. Seine Geliebte heißt Liane Reinold. Ich hatte das Unglück, von Ihrem Herrn Gemahl unter falschen Angaben als Hausdame und Beschüherin der angebliebenen Nächte engagiert zu werden und kam erst nach längerer Zeit durch Zufall dahinter, wie die Verhältnisse lagen. Ich habe diese Stellung verlassen und bin jetzt als Gesellschafterin bei der Frau Baronin Wachau engagiert. Durch Zufall brachte ich nun in Erfahrung, daß Fräulein Reinold sich jetzt in Ihrer nächsten Nähe befindet, als Gesellschafterin Fräulein von Weintens auf Brinkenhof. Ich sah sie am Sonntag sogar in Gesellschaft Ihrer Komtesse Tochter und des jungen Grafen Detlev Rastenu. Die beiden jungen Herrschaften hatten natürlich keine Ahnung, mit wem sie da in freundschaftlicher Weise verkehrten. Ich aber war so empört, daß ich beschloß, diesem Skandal ein Ende zu machen. Und deshalb, gnädigste Gräfin, teile ich Ihnen dies alles mit.“

Ich bin gern bereit, mit weiteren Einzelheiten zu dienen und bitte, über mich zu verfügen.

Zum Schluß gebe ich Ihnen noch meine ehrendürftliche Versicherung, daß ich den Namen Ihres Herrn Gemahls in dieser Affäre nicht genannt habe und auch nicht nennen werde aus Rücksicht für Sie. Nur dafür habe ich gejorgt, daß dieses Fräulein Reinold sofort aus Brinkenhof entfernt wird.

In ergebenster Empfehlung Hochachtungsvoll

Helene Bartels.“

Adresse: Frau Doktor H. Bartels, zurzeit Kurhotel Weißer Hirsch, S . . .

Ergebnis: In ergebenster Empfehlung Hochachtungsvoll

Helene Bartels.“

Adresse: Frau Doktor H. Bartels, zurzeit Kurhotel Weißer Hirsch, S . . .

**Durch die Länge des Krieges**

haben folgende Gesundheitsbücher erhöhte Bedeutung, und sie sind bernien, jetzt, zumal bei Beginn der schönen Jahreszeit reichen Nutzen zu stiften:

**Anleitung zur Ausübung der Naturheilkunde für Gesunde und Kranke** von C. von Vissram. Der: „Wie verhütet man Krankheiten auf naturgemäßem Wege?“ Erläutert durch Angaben naturgemäher Mittel, die sich in der Praxis des Lebens bewährt haben. . . . . 1.20 Mark

**Die naturgemäße Heilweise** von F. H. Franke. Volkstümlich dargestellt. 2. Auflage, 1 Mark, elegant gebunden. . . . 1.50 Mark

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie gegen Einfindung des Betrages zuzüglich 10 Pf. für Porto, auch von der Geschäftsstelle dieses Blattes und vom Verlag:

**Deutsches Druck- und Verlagshaus G. m. b. H.,**  
Berlin SW 68, Lindenstraße 26.

Gräfin Stefanie ließ den Brief ziemlich fassungslos sinken und starrte eine Weile vor sich ins Leere. Aber dann hob sich ihre Brust in einem tiefen Atemzuge, und mit einer energiegelichen Bewegung schüttelte sie den Kopf.

„Nein! Das hätte er mir nicht angetan — das kann nicht sein,“ sagte sie laut und stark vor sich hin, als wolle sie damit jeden Zweifel beseitigen.

Sie dachte an Stefies begeisterte Schilderung der jungen Gesellschafterin Fräulein Hannas. Den ganzen Tag hatte sie gestern von ihr geschwärmt. Und ihr Gemahl hatte mit einem frohen Lächeln diese Schwärmerien angehört. Er hatte Stefie zärtlich an sich gezogen, sie geküßt und ihr gesagt, sie möge diesem Vorbild nachstreben. Nein, das hätte er nicht getan, wenn das, was in diesem Briefe stand, Wahrheit wäre.

Sie richtete sich entschlossen auf. Nur nicht erst lange diese Unruhe mit sich herumtragen. Gleich an die rechte Stelle wollte sie gehen und in ihres Gatten Augen lesen, daß diese Frau Doktor Bartels die Unwahrheit geschrieben hatte.

Und den Brief fest in der Hand haltend, eilte sie, ihre Erregung meistend, in das Arbeitszimmer ihres Gatten.

Er hatte soeben Lianes Briefe gelesen, und sah aus dem lekten, daß Frau Doktor Bartels in S . . . war. Nun fiel ihm ein, daß er vorhin seiner Gattin einen Brief eingehändigt hatte, der den Poststempel S . . . trug. Ein heftiger Schred durchzudte ihn. Und er überlegte gerade, was er tun sollte, um sich Gewißheit zu schaffen, von wem dieser Brief gewesen war, als seine Gemahlin eintrat.

„Als er in ihr blaßes, unruhiges Gesicht sah, wußte er sofort, was geschehen war. Er stand auf und ging ihr besorgt entgegen.“

„Was bringst du mir, Stefanie?“ fragte er ernst.

Sie ließ sich, ein wenig kraftlos, in einen Sessel sinken. Mit großen Augen zu ihm aufsehend, sagte sie:

„Lieber Joachim — uns beide hat einst nicht die Liebe zusammengeführt. Aber Hochachtung und Vertrauen haben wir uns immer entgegengebracht. Und jetzt, meine ich, sind wir uns so nahe gekommen, wie es zwei Menschen in einer harmonischen Ehe nur tun können. Deshalb komme ich auch mit meinem höchsten Vertrauen zu dir. Da hat mir eine fremde Frau einen Brief geschrieben, der mich erschrecken könnte, wüßte ich nicht genau, daß du mir nicht angetan haben kannst, wessen man dich anfragt. Du sollst mir nun selbst sagen, was du mir darüber zu sagen hast. Bitte, lies den Brief.“

Sie reichte ihm das Schreiben.

Er lehnte sich neben ihr an seinen Schreibtisch und las den Brief durch. Die Wern an seiner Stirn schwellen an, ein düsterer Born blühte aus seinen Augen.

Und als sie das sah, wurde sie ganz ruhig. Das Herz wurde ihr wieder leicht und frei.

Als er zu Ende gelesen hatte, ließ er den Brief sinken. Er war sehr blaß und in seinem Antlitz zuckte die Erregung. Aber seine Augen sahen fest und klar in die seiner Frau.

Er faßte ihre Hand.

„Ich danke dir, Stefanie, daß du mit diesem Briefe zu mir gekommen bist, ohne Zweifel, ohne Schwanken. Ich danke dir für dein Vertrauen. Und das Wichtigste zuerst — nein — das hätte ich dir bei Gott nicht angetan. Dazu stehst du mir zu hoch — dazu habe ich dich viel zu lieb. Ja, Stefanie, ich kann jetzt ehrlich sagen, daß ich dich liebe — dich allein. Dieser Brief ist die Ausgeburt einer niedrigen Phantasie, die häßliche Verleumdung einer gehässigen Person. Nicht alles in diesem Briefe ist erdichtet und erlogen. Ich werde durch denselben gezwungen — dir ein Geheimnis zu enthüllen, das

ich dir schon lange gern entkült hätte. Ich muß dir nun alles beichten, wie das zusammenhängt. Sieh mich an, Stefanie — glaubst du mir?"

„Groß und ernst sah sie ihn an.  
„Ich glaube an dich, wie an mich selbst, Joachim.“

Innig zog er ihre Hand an seine Lippen. Und dann setzte er sich ihr gegenüber.

„Also höre mich an, Stefanie. Liane Reinold ist mein Schützling — meine Pflegetochter. Ich halte sie im Herzen wie ein eigenes Kind. Als ihre Mutter starb, stand sie im zweiten Lebensjahre. Sie wurde mir eine Tochter. Ich brachte sie zu einer Tante ihrer Mutter und besuchte sie damals jedes Jahr einige Male. Sie nannte mich Onkel Joachim und liebte mich wie einen Vater. Nach dem Tode ihrer Großtante brachte ich sie in ein Pensionat. Dort blieb sie bis zu ihrem neunzehnten Jahre. Auch dort besuchte ich sie zuweilen, um mich von ihrem Wohlergehen zu überzeugen.“

„Und warum liebst du mich nicht an diesem Liebeswerk teilnehmen, Joachim?“ fragte die Gräfin ernst.

Er strich sich über die Seiten.

„Warum? Darauf kann ich dir auch heute keine erschöpfende Antwort geben, in deinem eigenen Interesse. Als wir uns verheirateten, war Liane drei Jahre alt. Du und ich, wir standen uns damals ziemlich fremd gegenüber, ich kannte dich nicht so, wie ich dich heute kenne. Damals glaubte ich, ich dürfe dir nicht zumuten, daß du dich um dieses dir fremde Kind kümmerst. Später aber fand ich nicht mehr die Unbefangenheit, dir von meinem Pflegetöchterchen zu sprechen. Außerdem hatte ich Liane nichts davon gesagt, daß ich mich verheiratet hatte. Weil ich sie nicht in mein Haus nehmen konnte, wollte ich sie nicht fühlen lassen, daß darin kein Platz für sie war. Sie hielt mich also für völlig alleinziehend. Als sie dann schließlich zu alt wurde, um länger in der Pension zu bleiben, mußte ich nicht, wohin mit ihr. Ein Mann ist in solchen Fällen unbeholfen und unpraktisch. Ich mietete also eine Wohnung und gab sie für mein eigenes Heim aus, in das ich Liane nun holte. Weil ich selten bei ihr sein konnte, ließ ich sie glauben, meine Geschäfte führten mich immer auf Reisen, so daß ich nur zuweilen wenige Tage zu Hause sein könne. Zu ihrem Schutz engagierte ich diese Frau Doktor Bartels. Sie sah darauf zu spekulieren, daß ich sie eines Tages zur Gräfin Rastenu machen würde. Als sie merkte, daß diese Hoffnung eine vergebliche war, begann sie, Liane gegenüber einen häßlichen Ton anzuschlagen. Diese beklagte sich bei mir und beschwerte sich zugleich über allerlei Häßliches und Erbvolles im Wesen dieser Frau. Ich kündigte ihr also und sie machte mir eine Szene.“

Graf Joachim erzählte nun, was weiter geschehen war.

Dann erhob er sich und nahm Lianes Briefe aus dem Fach seines Schreibtisches. Die legte er vor seiner Gemahlin hin.  
„Du kannst alle diese Briefe lesen, Stefanie, und wirst am besten daraus sehen, wie wir zusammen stehen. Ich gebe dir mein Ehrenwort, daß ich für Liane nur väterlich ent-

finde, und daß auch sie mich liebt wie ein Kind ihren Vater. Glaubst du mir das?“

Die Gräfin hatte still zugehört und ihren Gatten dabei nicht aus den Augen gelassen.

„Ich glaube dir, Joachim. Aber, was du mir nicht sagen willst, um mich zu schonen, das weiß ich nun auch.“

Er wurde ein wenig blaß.

„Was meinst du?“ fragte er leise.

Sie faßte seine Hand.

„Du hast mir verschwiegen — daß die Mutter von Liane Reinold die Frau war, die du einst geliebt hast. Nur so kann ich mir dein warmes Interesse für ihr Kind erklären.“

Er faßte ihre Hand und drückte sie an seine Augen. Eine Weile sah er so. Dann hob er das Haupt und sah sie mit einem Blick an, der sie bis ins Herz traf, so weh und leidvoll war er.

„Ich verschwieg es dir, weil ich dir nicht wehe tun wollte. Ja, Stefanie, ich habe Lianes Mutter einst über alles geliebt — so geliebt, daß ich ihr willig jedes Opfer gebracht hätte. Als sie starb, war mein Leben lange ohne Sonne, mein einziger Trost — ihr Kind. Verzeihe mir, wenn ich dir mit dieser Erzählung wehe tat. Aber du mußt es wissen, da du es wünschtest.“

Tief atmete Gräfin Stefanie auf.

„Ich habe nichts zu verzeihen, Joachim. Wir haben uns damals ehrlich gesagt, daß wir einander keine Liebe geben können. Und da dies eine Stunde der Bekennnisse ist, will auch ich dir ein solches machen. Ehe ich dich kennen lernte, hatte auch ich mein Herz einem andern geschenkt — er hieß Georg von Verden und — war arm, wie ich. Es gab keine Möglichkeit für uns, einander anzugehören. Er ging nach Südwest. Dort ist er gefallen. — Ein Jahr nach seinem Tode wurde ich seine Frau. Ich habe Georg von Verden lange in meinem Herzen betrauert — bis es sich dir langsam zuwandte. Nun sind wir quitt, Joachim.“

Er küßte ihr beide Hände.

„Du liebes, großes Herz,“ sagte er innig. Sie erröte wie ein junges Mädchen. Und um ihre Bewirrung zu bemänteln, sagte sie lebhaft:

„Aber schelten muß ich dich doch wegen deiner Unklugheit. Wie du mir das alles erzählt hast, ist kein Wunder, daß deine arme Pflegetochter in so einen schlimmen Verdacht kam. Das arme Kind! Wir müssen es schnell nach Rastenu holen, und diese Läuferzunge zum Schweigen bringen.“ Seine Augen strahlten auf.

„Stefanie — das wolltest du tun?“

Sie lächelte.

„Zweifelst du daran?“

„Ich bewundere deine Größe — und ich kann es kaum fassen, daß sich nun das alles so wunderbar leicht entwirren lassen wird durch deine Güte.“

„Hättest du nur länger Vertrauen zu mir gefaßt. Denke nur, wie Steffie sich freuen wird, wenn ihre schwärmerisch berehrte Liane Reinold ins Haus kommt.“

Er küßte ihre Hände wieder und wieder.

„Lange wird sie nicht bei uns bleiben, Stefanie. Du wirst noch nicht alles. Nun sollst du auch das hören. Detlev hat Liane schon in Berlin in der Pension Wesemann

fennen gelernt, ohne daß er wußte, in welchem Zusammenhang sie mit mir stand. Er liebt sie und will sie zu seiner Frau machen. Das war es, was wir Sonntag abend besprachen.“

„Ueberrascht sah ihn die Gräfin an.  
„Aber Joachim — er darf doch nur eine ebenbürtige Gemahlin heimführen.“

„Zärtlich legte er den Arm um ihre Schultern und berichtete von der Klausel in der Urkunde und von allem, was er mit Detlev besprochen hatte.“

„Weiß Detlev nun, wie du zu Liane stehst?“ fragte die Gräfin, als er zu Ende war.

Er schüttelte den Kopf.

„Nein, noch weiß er nichts. Ich habe mir diese Sache durch den Kopf gehen lassen und wollte es dir und ihm an einem Tage sagen. Nun wird er es etwas später erfahren wie du.“

Sinnend sah die Gräfin vor sich hin. Ein seltsames Lächeln lag in ihren Augen. Sie strich leise über des Gatten Stirn.

„Ist dir nun nicht wohlher, da du dein Herz erleichtert hast?“

Er atmete gepreßt und legte wieder ihre Hand an seine Augen. Noch hatte er ein Geheimnis vor seiner Frau, eins, das sie nie erfahren durfte. Wie gern hätte er sich auch von dieser Last befreit — aber er durfte es nicht tun.

„Ja, Stefanie, nun ist mir viel wohlher. Ich danke dir für dein glütiges, Hebevolles Verstehen und Verzeihen. Und nun nimm, bitte, Lianes Briefe mit dir und lies sie durch.“

Die Gräfin schüttelte den Kopf.

„Ich glaube dir auch ohnebies.“

„Trotzdem bitte ich dich, sie zu lesen, du kennst auf diese Weise Liane am besten kennen und auch das Verhältnis, das zwischen uns besteht.“

„Gut, dann will ich sie lesen.“

Sie nahm die Briefe an sich. In demselben Moment hörten sie ein Auto vorfahren. Sie traten an das Fenster. Unten sprang eben Graf Detlev aus dem kleinen Auto, das er in Grefenberg immer zur Verfügung hatte, falls er rasch nach Rastenu wollte.

„Du lässest mich, bitte, vorläufig mit Detlev allein, Stefanie. Sicher hat er mir etwas Besonderes zu melden. Bitte, lies inzwischen Lianes Briefe. Und nochmals: Dank für deine Güte.“

Sie währte lächelnd ab.

Von Selbstverständlichkeiten muß du kein Aufheben machen. Also ich gehe mit den Briefen in mein Zimmer. Wenn du mich brauchen solltest, laß mich rufen.“

Er küßte ihr die Hand und sie winkte ihm lächelnd zu. Dann ging sie hinaus, die Briefe mit sich nehmend.

Gleich darauf meldete ein Diener, daß Graf Detlev seinen Oheim zu sprechen wünsche. Der Graf ließ seinen Knecht eintreten. Er sah ihm sofort an, daß er in großer Erregung war.

„Was ist geschehen, Detlev?“

Dieser faßte erregt seine Hände.

(Fortsetzung folgt.)

Topfheber

zum Heben, Festhalten und Fortrücken heißer Töpfe u. Geschirre, Unentbehrlich für Kochkistensöpfe! Macht den unpraktischen und unhygienischen Topflappen überflüssig. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Preis pro Stück M. 1.—

„MOHA“-G. m. b. H., Nürnberg 2.



die Tunika ist nach der Seite überzuführen. Das Kleid reißt man auf der vorgezeichneten Taillenslinie ein und näht es dem schmalen Innengürtel auf. Die Reifalten deckt ein Samtbandgürtel, der vorn durch die in der Tunika anzubringenden Einschnitte geleitet wird.

7059. Schlichtes Jacketkostüm mit aufgesetzten Taschen und Blenden. Erforderlich für Größe IV etwa 4,50 m Stoff, 1,30 m breit; 4,50 m Seidensfutter, 0,50 m breit. Zu dem kleidsamen Kostüm reißt man den 2,40 m weiten Rock am oberen Rande ein und stützt ihn durch den geraden Innengürtel. Die Verbindungsnaht zwischen dem ersten und zweiten Rückenteil deckt die aufzustehende Blende. Dem Vorderenteil legt man die Blende nach Zeichenangabe auf und deckt das obere Ende durch eine kleine aufzustehende Taschenklappe. Eine Tasche mit angechnittener Klappe, der man gleichfalls eine Blende aufsteckt, nimmt das untere Ende der Vorderblende auf. Seitlich legt man im Vorderenteil nach Zeichenangabe eine Falte ein, die mit Knöpfen und Knopflöchern verziert wird. Die vorderen Jacketränder erhalten auf der Innenseite Oberstoffbekleidung über Leineneinlage und werden auf der Bruchlinie als Revers nach außen umgelegt. Dem Halsausschnitt fügt man den großen, über Leineneinlage zu arbeitenden Kragen an. Ein Leder- oder Stahlgürtel hält die Fäden zusammen.

7060. Mittelkleid mit Besatz von Wiener Wertstättenseide. Erforderlich für Größe III etwa 4,00 m Stoff, 1,00 m breit; 0,90 m Futter, 1,00 m breit; 1,50 m Seide, 0,60 m breit. Zu dem aparten Kleide diene leichter lila Wolltreppe als Material, während zum Besatz buntgemusterte Wiener Wertstättenseide gewählt war. Vorder- und Rückenteil reißt man auf der Achsel ein und bringt sie der richtwärts schließenden Futtertaile auf. Den halblangen offe-



7058. Modernes Kostüm mit Besatz von kariertem Stoff. Normalschnitt, Gr. II und III. — 7059. Schlichtes Jacketkostüm mit aufgesetzten Taschen und Blenden. Normalschnitt, Größe III und IV.

und zwei schmalen Spangen, die vorn und rückwärts mit Knöpfen auf dem breiten Teil gehalten werden. Den Schluß des Kleides vermittelt Druckknöpfe. — 7061. Hemdbluse mit Stehumlegekragen. Erforderlich für Größe III etwa 1,75 m Stoff, 1,10 m breit. An der kleidsamen Bluse näht man im Vorder- sowie Rückenteil den



7061. Hemdbluse mit Stehumlegekragen. Normalschnitt, Größe II und III.

Der in doppelter Stofflage herzurichtende, mit einem Hohlsaum abschließende Kragen ist dem Halsausschnitt anzufügen.

7063. Mittelkleid für Mädchen. Erforderlich für 10—12 Jahre etwa 3,10 m Stoff, 1,00 m breit. Zu dem futterlos zu arbeitenden Kleide verbindet man die zweite Vorderbahn mit dem schmalen seitlichen Einsatzeil und hierauf mit dem ersten Vorderteil. Den kurzen seitlichen Querrand versteht man mit zwei Knopflöchern und knöpft ihn dem Einsatzeil auf, dessen unterer Rand festaufsteppen ist, wodurch die Tasche entsteht. Im Rückenteil legt man nach Zeichenangabe zwei unterhalb der Taillenslinie ausströmende Falten ein und hält die hinteren Ränder durch Druckknöpfe zusammen. Den Ärmel fügt man in den Armausschnitt und begrenzt ihn am unteren einzureichenden Rande mit der Manschette nebst Aufschlag. Das Kleid wird auf der vorgezeichneten Taillenslinie eingereißt und dem schmalen Innengürtel angenäht. Der Gürtel deckt die Reifalten.

7064. Schürze mit Besatz von gemustertem Satin für größere Mädchen. Erforderlich für 12 bis 14 Jahre etwa 0,95 m Stoff, 1,10 m breit; 0,25 m Satin, 0,70 m breit. Die kleidsame Schürze wird aus naturfarbigem Leinen oder Körperstoff zugeschnitten und an den Rändern in Vogen auslanquettiert. Nach Vorzeichnung legt man die Garniturteile aus buntgemustertem Satin auf und fügt nach Zeichenangabe die Trägereile an, die rückwärts gekreuzt durch Bindebänder zu schließenden Schürze aufgedrückt werden.

7067. Taghemd mit kurzen Ärmeln für Knaben. Erforderlich für 5—6 Jahre etwa 1,30 m Wäsche-



7062. Künstlerkleid aus Seide mit gestrichelter Borte besetzt. Normalschnitt, Gr. I u. II.

nen Ärmel versteht man mit dem kurzen Futterärmel und fügt ihn dem Armausschnitt ein. Der Garniturteil wird über leichter Gazeinlage gearbeitet und nach Zeichenangabe der Taille aufgesetzt. Den 2,10 m weiten Rock besetzt man am unteren Rande bis zur vorgezeichneten Linie mit der Seidenblende, reißt ihn am oberen Rande ein und verbindet ihn mit der Taille. Der die Naht bedeckende Gürtel besteht aus einem breiten seitlichen Teil

7060. Mittelkleid mit Besatz von Wiener Wertstättenseide. Normalschnitt, Gr. II und III.

Stoff innerhalb der Vorzeichnung auf dem Schnittteil in je acht Vierecken ab. Für vier Vierecke ist 1 cm Stoff zugegeben. Auf der Achsel werden die Teile durch die Schulterpasse miteinander verbunden, die bis auf den Ärmel reicht und mittels Hohlsaum eingefügt wird. Dem rechten vorderen Rande ist die Vorderfalte aufzusetzen, die man mit Knopfschluß versteht. Den unteren Blusenrand reißt man ein und saft ihn in ein Bündchen. Den einzureichenden unteren Armausschnitt begrenzt die Manschette.

Stoff, 0,80 m breit. In der vorderen Mitte des vorderen Rumpfteiles führt man den vorgezeichneten Schlitzschnitt und den kleinen Quereinschnitt aus, legt den linken Rand zunächst auf der Bruchlinie und dann auf dem vorgezeichneten Außenbruch nach außen um, so daß die Vorderfalte entsteht und klebt den rechten Rand in gleicher Weise als Untertritt auf. Nun legt man die Ränder übereinander, ordnet unterhalb des Quereinschnittes den Stoff zu einer Tollfalte und sichert die Ränder durch den kleinen aufzustehenden Riegel. Der hintere Rumpfteile

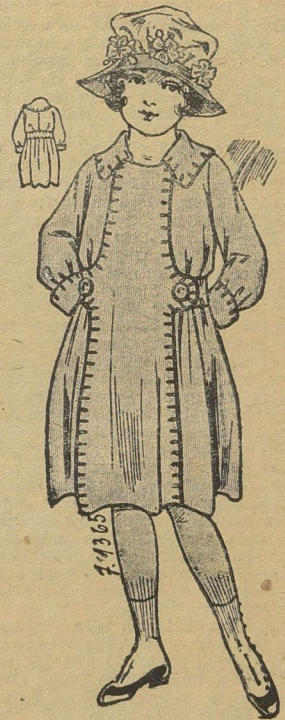
Bezugsbedingungen für Linda-Schnitte umstehend.



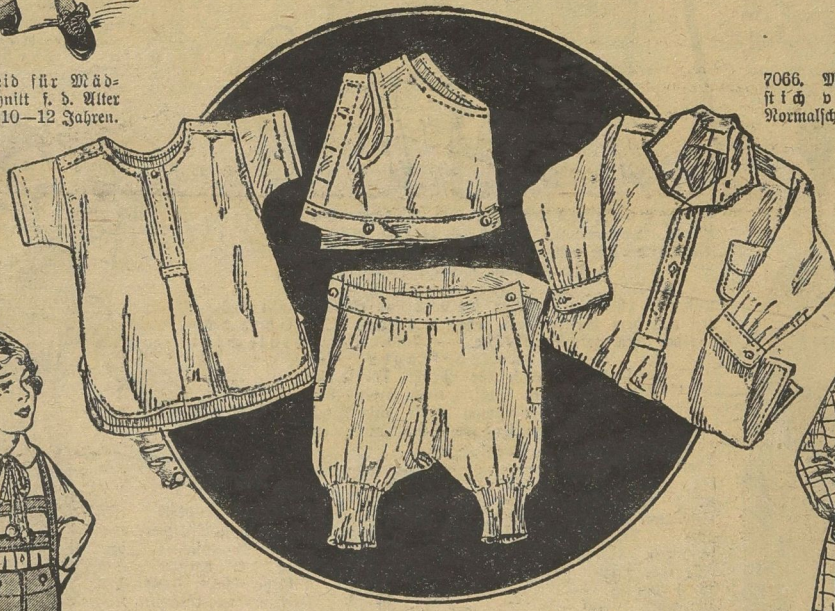
7063. Mittelkleid für Mädchen. Normalschnitt f. d. Alter von 8-10 und 10-12 Jahren.



7064. Schürze mit Befestigung von gemustertem Satin. Normalschnitt für das Alter von 10-12 und 12-14 Jahren. — 7065. Praktische Mädchenschürze aus zweierlei Stoff. Normalschnitt für das Alter von 8-10 und 10-12 Jahren.



7066. Mädchenkleid mit Bierstich von schwarzer Wolle. Normalschnitt für das Alter von 6-8 und 8-10 Jahren.



**Wäsche für kleine Knaben.**

7067. Taghemd mit kurzen Ärmeln. — 7068. Leibchen. — 7069. Unterbeinkleid. — 7070. Sporthemd. — Normalschnitt für das Alter von 3-5 und 5-6 Jahren.



7071. Beinleid mit Trägern und weißer Bluse für kleine Knaben. Normalschnitt für das Alter von 3-5 und 5-6 Jahren.



7072. Mädchenmantel aus kariertem Stoff. Normalschnitt für das Alter von 6-8 und 8-10 Jahren.

wird am oberen Rande eingereift und mit der Passe verbunden. Nach Ausführung der Seitennaht setzt man den kleinen Zwickel nach Zeichenangabe ein, schlägt ihn auf der Bruchlinie nach innen und säumt die Ränder fest. Der kurze Ärmel wird gefäumt und dem Armausschnitt eingefügt, den Halsausschnitt sichert ein

△△

**Linda - Schnitte**

können durch die Geschäften und die bekannten Verkaufsstellen zum Preise von je **40 Pfennig (60 h)** bezogen werden.

Bei Zusendung durch die Post sind jeder Bestellung 10 Pf. (10 h) für Porto beizufügen. Im Ortsverkehr 7 1/2 Pf.

Schrägitreifen. — 7068. Leibchen für Knaben. Erforderlich für 5-6 Jahre etwa 0,35 m Stoff, 0,80 m breit. Aus weißem Drell- oder Körperstoff fertigt man das Leibchen, das an den hinteren Rändern Knopfschluß erhält. Dem unteren Rande ist eine breite Schrägblende anzufügen, auf der die Knöpfe zu befestigen sind.

Bezugsbedingungen für Linda-Schnitte vorstehend.



# Die Frau und der Krieg

## Erfurt.

Die Fürsorgestelle für Deutsche Auslandsflüchtlinge zu Erfurt schreibt: Der Austausch von Zivilgefangenen zwischen Deutschland und Rußland im besondern, sowie mit dem feindlichen Ausland, macht es zur dringenden Notwendigkeit, den Heimkehrenden die Möglichkeit zur Gründung eines eigenen Hausstandes zu geben. Ihres früheren Besitztums verlustig, kommen dieselben ohne jegliche Mittel und aufs notdürftigste bekleidet, oft mit zahlreicher Familie zurück. Es wird deshalb an alle, welche im Besitz entbehrlicher Möbelstücke, Matratzen, Strohsäcke, Hausgeräte aller Art, Koch- und Waschgeldirne, Porzellan, Bestecke usw. sind, die herzliche Bitte gerichtet, solche Gegenstände, auch im beschädigten Zustande, abzuführen.

## Briefkasten der Schriftleitung.

An alle Leserinnen. Unsere Botenfrauen klagen darüber, daß ihnen das Einfassieren bei dem herrschenden Kleingeldmangel und der häufigen Abwesenheit der Abonnentinnen erschwert wird. Wir richten daher an die geehrten Damen die Bitte, die 20 Pfennig für die Heftnummer immer bereit zu halten bzw. sie bei einer freundlichen Nachbarin zu hinterlegen.

## Kriegs-Küchenzettel.

Sonntag: Falsche Schildkrötensuppe. — Fleischtuchen mit Kartoffeln. — Brunnentreffsalat.

Die ab 1. April in Kraft getretenen neuen Bestimmungen der Reichsbekleidungsstelle erschweren in immer steigender Masse die Anschaffung neuer Garderobe.

Jede praktische Hausfrau wird daher ihre Garderobe tunlichst selbst anfertigen oder umändern. Von ausserordentlichem Nutzen wird ihr dabei unsere Broschüre

## Anleitung zur praktischen Hausschneiderei

Preis 25 Pfennige

sein. In ihr findet die Hausfrau nicht nur Anleitung zur Selbstanfertigung neuer Bekleidungsstücke, sondern auch wertvolle Winke, aus Altem Neues zu erschaffen.

Zu beziehen durch die Geschäftsstelle dieses Blattes. Bei Zustellung durch die Post sind der Bestellung 5 Pfg. für Porto zuzufügen.

- Montag: Grießsuppe. — Gefüllte Kartoffeln. — Eingemachter Kürbis.
  - Dienstag: Porreesuppe. — Gebratene Fischlöße (Königsbraten). — Kartoffelsalat mit Schnittlauch und Radisheschen gemischt.
  - Mittwoch: Spinatsuppe. — Schwarzwurzelgemüse. — Pellkartoffeln.
  - Donnerstag: Brühsuppe (aus Knochen) mit Giergrauen. — Birnfingohr (Dürrgemüse) mit Kartoffeln. — Rhabarbertompott.
  - Freitag: Buttermilchsuppe. — Spinat von Wildgemüse. — Kartoffelbratlinge.
  - Sonabend: Möhrensuppe. — Peterfiliensartoffeln. — Leberlöße.
- \* Fleischluken. 200—250 Gramm gehacktes Fleisch vermischt man mit etwas geriebener

Zwiebel oder Porree, 2—3 geriebene rote Kartoffeln, etwas Salz, etwas Magermilch oder Wasser, auch 1—2 Eßlöffel ausgequellter Grütze und etwas gestohener Weizenbrot oder Mehl, so daß der Teig recht eben ist. Nach Belieben kann etwas geriebene Muskatnuz dazu gefügt werden. Gefüllte Kartoffeln schneidet man in dicke Scheiben, stellt sie mit kaltem Wasser und etwas Salz auf, läßt sie zum Kochen kommen und zehn Minuten kochen, gießt das Wasser ab und legt Kartoffelscheiben und Fleischteig lagenweise (Kartoffeln oben und unten) in eine Backform oder Puddingform. Die Backform wird ¼ Stunden in den heißen Ofen, die Puddingform für ¼—1 Stunde in siedendes Wasser gestellt.

Gefüllte Kartoffeln. Schöne große Kartoffeln werden geschält, gleichmäßig zugeschnitten, an einem Ende abgelacht, damit sie stehen bleiben, nebeneinander in den Kartoffeltopf auf den Seiten gelegt und halbweid gekocht. Man nimmt sie heraus, schneidet einen Deckel ab, höhlt sie sehr vorsichtig aus, zerdrückt das Kartoffelmark und vermischt es mit durch die Maschine gedrehten Resten vom gestrigen Rindfleisch, einer fein geschnittenen in etwas Butter gedünsteten Zwiebel, Majoran, Salz, wenn man hat, 1 Ei und gehackter Petersilie. Die Kartoffeln werden mit dieser Masse gefüllt, mit dem vorher abgesehenen Deckel bedeckt, vorsichtig in eine mit etwas Butter ausgestrichene Auflaufform nebeneinandergestellt, mit Brühe, welche mit Mehl dick angehängt ist, begossen und ¼ Stunde bei mäßiger Hitze gebacken.

Porreesuppe. Der Porree wird in kleine Stücken geschnitten und in etwas Fett und Brühe (Würfel) gedünstet. Mit einer braunen Einbreime verdickt, mit Würfeln kräftigen, zum Schluß etwas Wein, wenn man hat, darunter.



# ANKÜNDIGUNGEN

## aus Halle a/Saale



Geschäftsstelle: Halle a. S., Schmeerstraße 17-18. Fernspr. 2R25

Annahme von Abonnements und Inseraten

- Anmelder: Frau Minna Häbmer, Köpckestraße 38.  
 Andern: Albert Reich, Mitterstraße 32.  
 Diemitz bei Halle a. S.: Frau Wandel, Kronstraße 4.  
 Eisenach: Frau Th. Schorrig, Römberg 19, 1.  
 Freiburg a. Uffert: Therese Gairo, Kleine Kirchgasse 3.  
 Gelnhausen: Frä. Maria Große, Ernststraße 31, 1.  
 Gellstedt a. Sülzbach: Frau Nöhne, Beinhardsstraße 1.  
 Kloster-Mansfeld: Frau Suppe, Thondorferstraße 18a.  
 Naumburg: Karl Voigt, Schützen 6. Naumburg.  
 Naucha a. Uffert: Frau Sulda Göhse, Gr. Salzstr. 5, 1.  
 Mansfeld (Stadt): Frau Helene Baehnel, Brauhausplatz 8, partiere.  
 Merseburg: Wilhelm Schmidt, Am Sand 11.

## Das höchst- u. bestzahlende Geschäft



ist und bleibt

# W. Theuring

Domplatz 9 · Reilstr. 23

Telephon 5659

Auch erhält jetzt jeder tausendste Bringer einen Extra-Preis von 10 Mark. Sammelt und bringt zum Verkauf zu

## W. Theuring.



## Halore BriKetts

- Naumburg a. Saale: Frau Krenzel, Georgenberga 4.  
 Nietleben: Frau Döls, Hallische Straße.  
 Querfurt: Helene Bornemann, Merseburgerstraße 11, partiere.

- Oberblümlingen: Martha Voigt, Oberblümlingenstraße 4/8 in Unterblümlingen.  
 Sangerhausen: Frau Schiele, Magdeburgerstraße 27.  
 Wettin: Franz Boyer.

## Neue Kurse

zur Ausbildung von jüngeren und älteren Damen für das Kaufmann- und landwirtschaftl. Kontor beginnen täglich.

### Carl Gieseuth's

Handelslehranstalt, Buchführungs- u. Schreib- u. Kontoristenschule  
 Halle a. S., Zinkgartenstrasse 15.  
 Fernruf 3013. Prosp. gratis

Tropf Warenmangel noch billiger Verkauf in

### Lampen u. Zubehör

für Gas u. Gekochlicht.

Kurt Lützenberg,  
 Gr. Steinstraße 11. Telefon 4025.  
 Selb. Laden.  
 Vert. im Fabrikkontor, Hofgebäude.

## Stahlwaren

Kaufen Sie bei

### Ernst Graubmann

Geiststr. 22 (Thalia-Säle)

Stahlwarengeschäft und Schleiferei.

Zweimal prämiert mit gold. Medaillen

## Max Löschke

Halle a. S.  
 Alter Markt 3.

Specialgeschäft für

### Perlfaschen

aller Art

Grosse Auswahl handgeflickter, gehäkelter Perlbeurzel

Prämiert, Hygiene Dresden 1911

## Tellerhäuser

Wischenglas

Einfach unentbehrl. für jeden Haushalt man spart Seife, Arbeit und Geld. Jeder Versuch überzeugt



Nr. 738 (15. Jahrgang Nr. 28)

# Sächsisch-Thüringische Hausfrau

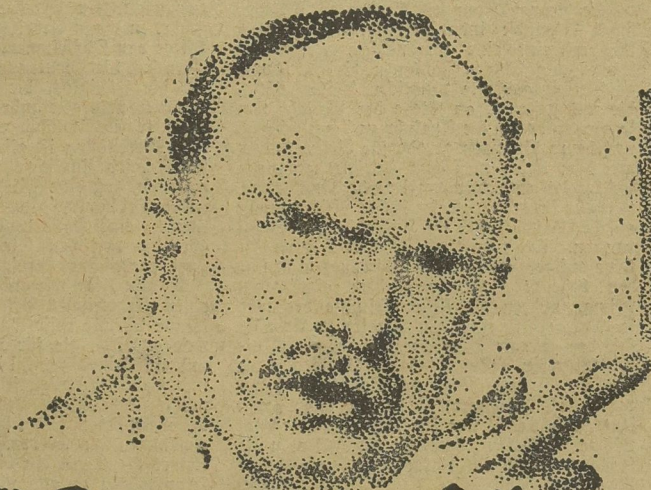
Praktische Wochenschrift für Provinz Sachsen,  
Thüringen und benachbarte Landesteile



Sonntag, den 14. April 1918

Wöchentlich 20 Pfennig

Geschäftsstellen: Magdeburg, Tischlerbr. 17  
Fernspr. 2913 — Postfachamt Berlin 22443  
Halle a. S., Schmeerstraße 17-18.  
Fernspr. 2825 — Postfachamt Leipzig 29589  
Erfurt, Schloßerstraße Nr. 11-12.  
Fernspr. 646 — Postfachamt Leipzig 29644



Schluss  
der Zeichnung:  
Donners-  
tag, den 18ten, 11hr

## Hast Du noch nicht bezeichnet?

Wenn Du nicht aus Versehen  
Kriegsanleihe zeichnest,  
hochverzinslichen Kassen  
wegen. Zeichnen aber  
Das ist deutsche



Man zeichnet die 8te

bis 18. April 1918 mittags 11hr



le!  
tume.  
China-  
zugeben  
mann  
st. 7).  
en  
g  
tten  
Nur echt  
otheken.  
burg,  
g 201.  
rowaren  
Größen  
aben bei  
gegen d  
Sparkasse  
en  
itt-Ar-  
rei und  
76006  
stur  
Magdeburg  
27.  
rjäger  
lin. Haut-  
Mitesser,  
ganz, ger-  
a. feine  
Nacht oder  
Ermach.  
Preis 3 M.  
SER,  
er Straße 8.  
eigen  
ig.  
Damen  
ten und  
au haben  
Magdeburg  
1 2c.  
werden  
unverlet.  
st Grund  
sicherlich  
sicherheit  
h. We-  
otto.  
wahr-alle  
tung!  
für die  
21. und  
9. und  
früher.  
en,  
17.

